

EIRNA-Seminar in Berlin:

LaRouches gute Nachrichten über Amerika

Zum dritten Mal in diesem Jahr veranstaltete die Nachrichtenagentur EIRNA Anfang Dezember in Berlin ein Strategieseminar mit Lyndon LaRouche, diesmal unter dem Titel „Strategische Optionen in der Ära nach Cheney: Eine neue transatlantische Allianz in der Tradition von Franklin Delano Roosevelt“. Es versammelten sich 60 Gäste aus Ost- und Westeuropa, darunter zahlreiche Vertreter deutscher Institutionen, sowie Diplomaten aus Nationen aus Asien, Südwestasien, Afrika und Europa. Weitere Redner aus den USA waren Jeffrey Steinberg von EIR und Dr. Cliff Kiracofe vom Virginia Military Institute.

Bei dem ersten Seminar im Januar hatte LaRouche zutreffend vorhergesagt, US-Präsident George W. Bush werde bald als „lahme Ente“ gelten; tatsächlich erstarkte die Demokratische Partei, katalysiert durch LaRouches Intervention, und besann sich auf die Werte von Franklin D. Roosevelt. Im Juni sagte LaRouche, der Machtwechsel mache Fortschritte, nachdem der verfassungsfeindliche Vorstoß von Vizepräsident Dick Cheney zur Ausschaltung des US-Senats an einem überparteilichen Bündnis gescheitert war. LaRouche warnte, ohne eine Rooseveltische Wirtschaftspolitik werde die finanzielle und wirtschaftliche Zusammenbruchskrise – allen voran die Krisen bei General Motors und den Hedgefonds – das ganze System zum Einsturz bringen.

Nun, im Dezember, konnte LaRouche von einem positiven grundsätzlichen Wandel in der amerikanischen Politik berichten.

Dabei nahm er Bezug auf die Rede der

Sprecherin der demokratischen Minderheit im Repräsentantenhaus, Nancy Pelosi, an der Universität Harvard am 2.12., worin sie erklärte, Präsident John F. Kennedys NASA-Initiative müsse jetzt das Vorbild für die Rettung der US-Wirtschaft werden.

Dieses Modell, eines der größten wissenschaftlich-technischen Vorhaben der Neuzeit, könne Anregung für die notwendige langfristige Wirtschaftsentwicklung sein, so LaRouche. Dazu müsse man die Finanzoligarchie einem Konkursverfahren unterziehen, um „etwas ähnliches wie das Bretton-Woods-System einzurichten“ und mit diesem System den



LaRouche stellte sich nach seinem Vortrag den Fragen der Teilnehmer. Links Helga Zepp-LaRouche, ganz rechts der Moderator der Veranstaltung Jonathan Tennenbaum.

nötigen Kredit für die wissenschaftlich-technischen Großprojekte bereitzustellen.

LaRouche sagte, 1789 sei es britischen und anderen Bankiers gelungen, den republikanischen Vorstoß zunichte zu machen, aber heute gebe es die Chance, diesen Wandel zu verwirklichen, weil die Krise so ernst sei.

Die Europäer müßten verstehen, daß diese Veränderung vor allem in den USA durchgesetzt muß. „Wenn die USA die Aufgabe, die sich durch die in der letzten Woche getroffenen und veröffentlichten Vereinbarungen unausgesprochen stellt, nicht erfüllen, dann hat die Welt, so

fürchte ich, keine Chance. Denn es gibt keinen Teil der Welt, der das Problem, das angegangen werden muß, um mit der gegenwärtigen Weltkrise fertigzuwerden, lösen kann... Wir in den USA müssen handeln, damit die übrigen Nationen sich zu einer gemeinsamen Anstrengung zu dieser Arbeit zusammenfinden können. Und wir sind besonders auf die Kräfte in Europa angewiesen, die einigermaßen verstehen, wer die Vereinigten Staaten sind – wer wir Amerikaner wirklich sind: nicht George Bush, nicht Dick Cheney, nicht die Wall Street. Amerika steht in einer langen Tradition, die bis Solon von Athen zurückreicht. Diese Tradition drückt sich in den Vereinigten Staaten aus. Es ist das gleiche, wofür man in Europa in den besten Anstrengungen gekämpft hat. Und nun haben wir eine ähnliche Lage wie beim Ballhauschwur... Werden wir es schaffen? Ich weiß es nicht. Aber es ist das einzige, was den Versuch lohnt.“

In seiner Rede schilderte LaRouche die Geschichte der europäischen Zivilisation

als Kampf zwischen der platonischen Tradition und der unmenschlichen Tradition von Rom und Aristoteles. Der moderne Ausdruck hiervon sei der Konflikt zwischen den USA, als Schöpfung europäischer Republikaner, und der synarchistisch-faschistischen Oligarchie.

Er beschrieb weiter, wie sich durch sein Eingreifen und die Arbeit der LaRouche-Jugend (LYM) die gegenwärtige Chance in der US-Politik eröffnete. Die Führung der Demokratischen Partei beginne endlich in der Richtung zu handeln, die er mit seinen Vorschlägen für wirtschaftspolitische Notmaßnahmen vorgibt. Vorrangig sei dabei die Rettung des Maschinen- und Anlagenbaus in der US-Automobilindustrie. Pelosis Rede sei das Ergebnis von Absprachen der Spitze der Demokraten in Senat und Repräsentantenhaus über ein koordiniertes politisches Vorgehen zur Überwindung der Wirtschaftskrise.